

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 1

Artikel: Der Platz an der Sonne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antropologisches

Ort der Handlung: Beim Zahnnarzt. Dieser bohrt mit Gefühl und Nachdruck auf einem hintern untern Stockzahn seines Opfers. Plötzlich hält er inne und fragt: „Das isch jetzt aber gschäftig, jez chumen ich da uf einmal us Gold und ha doch gmeint, a dem Zah sei no nie öppis gmacht worde?“

„Sie händ allwäg scho rächt, Herr Doctor“ — stöhnt der Patient, „ich glaube, Sie sind uf em hindere Chragechöpfli!“

Tiba

Unsere Kinder

Der ehrliche Peter

Peterchen hat eine Untat begangen, er hat Mamas Portemonnaie heimlich aus dem Schlüsselkorb entwendet. Familienvater. Der Vater spricht ernst und freundlich auf den vierjährigen Künigs ein. Peter gelobt zerknirscht Besserung und schlingt — überwältigt von Reue — dem Vater die Arme um den Hals mit dem schluchzenden Bekenntnis: „Wenn is nur gewußt hätte, Pappi, das da nichts drin war, denn hätte ich es nicht genimmt!“

*

Peterchens Bekannte

Peter — zur Höflichkeit im Grüßen gegen Bekannte ermahnt — zieht zum Erstaunen des Vaters sein Mützchen plötzlich auf menschenleerer Straße. Gefragt, wem der Gruß gegolten hätte, zeigt er stolz auf einen Wolfshund, der sich an der Straßenecke betätigkt, und sagt eifrig: „Den Wau kenn' ich!“

*

Kein Verständnis

Esst wird zu Hause streng ermahnt, nicht zu betteln. Sie benimmt sich beim Besuch der Tante auch mustergültig, bis sich die Mutter mit ihr verabschiedet und die Tante ihnen das Geleit in den Flur gibt. Da flüstert sie der Mutter äußerst hörbar zu: „Siehst du — Mutti, nun hab' ich da nicht ein einziges Mal gebettelt und — sie hat mir doch keine Schokolade gegeben!“

*

Was zuviel ist, ist zuviel

Hänschen in Berlin weiß einige niedliche Kinderlieder. Er sagt eins auf, und als die fremde Tante nach weiteren gelernten Gedichten forscht, schweigt Hänschen. Die ihn begleitende ältere Schwester ermahnt ihn, der Dame zu gehorchen. Da erklärt der ökonomische junge Mann sehr bestimmt: „Doch nee, du. Für eine Apfelsine kann ich doch nich alles sagen...“ *



Hund und Katz im glyche Bett

’s Basler Woppe, wie bekannt, trennt sich in Basle-Schadt und Land und zaigt zwai Hegge, schwarz und rot, dr’ aint mit Dipfli us-em Groot.

E jede Schuelbueb kennt die zwai und waß, worum si schtolz ellai e jede e Kanton wänn sy, d’Schadt schneert im Land e so nit dry.

Und umkehrt derselbe d’Buure nit dr Schadt vormache Gfiehlschritt, so isch das gange, rächt viel Jahr, kain kumt im andere in d’Hoor.

Sit kurzem aber, het me ’s Gfiehl, me mecht begrabe doch das Biehl, denn do und dert sig me jez häller, me fräb jez us-em glyche Döller...!

Und wo me frieher Hund und Katz, do sait me sich jez Zuggerschätz und schwätz vo neie Wäg und Richtig und macht im Blettli sich sauwichtig.

Und kumt’s so wyt, daß in St. Jakob sich schmuze Sarasi und Jakob, denn isch das, gwies zu aller Fraid, zue-me Volksfescht wieder Glägehaut!!

*

Stimme eines Basler Straßenzwischenmannes

I.

Sind wir Großstadt? ’s hat den Schein, seit daß wir mit Stolz erfahren: täglich wird schon mind’s tens e in Mensch mit Schneid hier überfahren. Manchmal finds auch zwei und drei, die dem Tod ins Garn man spiekte und durch Autoraserei prompt ins bessre Jenseits schickte.

Denn Benziner- und Strampelrad, diesen nur gehört die Gasse. Wer zu Fuß geht, Kamerad, gilt als Mensch von mindrer Klasse. Hosse nie drum, armer Tor, man werd’ dich durch Rücksicht ehren. Mußt du trotzdem — ’s kommt ja vor — eine Straße überqueren,

mach zuvor dein Testament. Sieh, die Knochenhand schon streckt er — Hilfe! — Herrgottsaferment — Hilfe!! — Polizeiinspektor!! —

*

Der Platz an der Sonne.

Auf diesen Platz im Nebelpalster soll jedesmal für irgend einen der Freunde, sei’s ein junger, alter, die Sonne der Reklame scheinen.

Der Leser wird das Blatt aufschlagen und wird mit ganz besonderer Wonne sich, wenn er dies betätigt, fragen: Wer steht heut wieder an der Sonne?

Der Kaufmann aber sieht mit Schmunzeln wie Frau und Mann sein Verslein lesen. Es schwinden seiner Stirne Runzeln: die schlechten Zeiten sind gewesen.

pa

Die größte Lüge

Gesellschaftsanlässe können sehr langweilig werden, wenn nach allen möglichen Veranstaltungen der Unterhaltungsstoff abflaut. Da ist eine gute Idee am Platze und eine solche Idee hatte Herr Zipfelmeier, als eine das Vergnügen tötende Pause eintrat. Er schlug vor, es solle jeder eine möglichst lügenhafte Geschichte erzählen und die aller-allerlügenhafteste solle mit einem Preis belohnt werden. Lachend erklärte man sich bereit. Der Erste erzählte: „Eine Damengesellschaft wurde bei einem Ausflug von einer Räuberbande überfallen und die lieben Banditen verlangten weiter nichts, als daß alle davon ihre Schuhe ausziehen und abgeben sollten. Die Damen sahen sich genötigt, zu gehorchen und da erwies sich, daß die Strümpfe einer Dame auch nicht das geringste Loch hatten.“

Alle Zuhörer klatschten Beifall und man hörte den Ruf: „Diese Lüge ist unübertragbar — gebt ihr den Preis.“

Da erhob sich eine Dame und sagte: „Bitte, erßt mich anhören. Ich stieg nämlich in eine überfüllte Straßenbahn und sogleich sprangen alle Männer auf und boten mir ihre Plätze an.“

Die anwesenden Herren senften die Köpfe und schon wollte man den Preis austeilen, da meldete sich ein Herr und sprach: „Gestern ging ich mit meiner Frau an einem Modewaren-Geschäft vorbei. Dreiviertelstundenlang betrachtete sie die ausgestellten neuesten Sommerhüte. Schließlich sagte sie zu mir: „Fritz, ich verzichte dieses Jahr auf einen neuen Hut, ich kann den vom vorigen Jahre noch ganz gut tragen.“ Jetzt senften die anwesenden Damen die Köpfe und Herr Zipfelmeier über gab dem letzten Erzähler den Preis für die größte Lüge.

Traugott Unverstand

METROPOL

ZÜRICH, Fraumünsterstrasse

Stadthausquai, Börsenstrasse

Kapelle Robert Hügel aus Wien

A. Tondury

193